



Toter Zeuge Merten in Nong Bua Lam Phu: „Als er erfuhr, daß sein Freund erschossen wurde, hat er die ganze Nacht geweint“

KRIMINALITÄT

Deckname „Bomber“

Der rätselhafte Tod eines Aussteigers aus dem Erfurter Zuhälter-Milieu sorgt für neue Aufregung in der thüringischen „Rotlicht-Blaulicht-Affäre“. Das Opfer hatte zuvor beim Landeskriminalamt ausgesagt und sollte ins Zeugenschutzprogramm übernommen werden.

Der Mann war muskulös, tätowiert und tot. Sein bizarr verdrehter Körper lag mitten auf der Hauptstraße des nordthailändischen Ortes Nong Bua Lam Phu. Eine Blutlache vor Nase und Mund, vom Straßenstaub bräunlich eingefärbt, war alles, was auf ein gewaltsames Ende deutete, als Passanten am 20. April gegen fünf Uhr morgens den Leichnam von Thomas Merten entdeckten.

Für den örtlichen Polizeichef, Leutnant Suriyan Chindawan, war der Fall schnell gelöst: „Alles spricht für einen ganz normalen Verkehrsunfall. Es gibt Bremsspuren, wir haben Glassplitter von der Frontscheibe eines Lkw gefunden. Leider gibt es keine Zeugen, der Fahrer ist einfach abgehauen.“

Daß Merten gegen den Rat von Kriminalbeamten nach Thailand gereist war, um seine Freundin nach Deutschland zu holen, daß er beim thüringischen Landeskriminalamt in mehreren Vernehmungen über Machtkämpfe und Gepflogenheiten des Erfurter Rotlichtmilieus ausgesagt hatte, daß er nach seiner Rückkehr unter dem Decknamen „Bomber“ ins Zeugenschutzprogramm aufgenommen werden sollte – all das weiß Leutnant Suriyan nicht. In dem Nest nahe der Grenze zu Laos ist dies auch ohne Bedeutung. Tote Ausländer sind immer ein Problem, das jeder gern loswird – allein schon wegen der Schreibarbeit.



Bodybuilder Merten

„Keinen Bock mehr auf den Müll“

Mertens Freundin, Vanida Hasap, wußte, wie gefährdet er war. Der zierlichen jungen Frau, die nur knapp hundert Meter von der Unfallstelle entfernt lebt, stockt noch immer die Stimme, wenn sie von den Anrufen erzählt, die den Bodybuilder, Kickboxer und ehemaligen Leibwächter des Erfurter Bordellkönigs Bernd Gißke in Panik versetzten: „Ein Bekannter erzählte ihm, daß einer seiner Freunde von hinten erschossen worden sei. Der Anrufer ist einige Zeit später ebenfalls umgebracht worden. Als Thomas das erfuhr, hat er die ganze Nacht geweint.“

Im März, kurz bevor er sich beim thüringischen Landeskriminalamt (LKA) meldete, hatte Merten Reportern von SPIEGEL und SPIEGEL TV in einem langen Interview Rede und Antwort gestanden.

Damals war er offiziell noch Geschäftsführer des Sauna-Klubs „Lila Eule“. Er habe „keinen Bock mehr auf den ganzen Müll“ und wolle „ein normales Familienleben“ führen, sagte der Mann mit der Figur eines Panzerschranks, der nebenher im „Liedermacherduo Pantharei“ in ungelassenen, hilflos-sentimentalen Versen die Schlechtigkeit der Welt beklagte (Textprobe: „In einer kranken Gesellschaft, wie es die unsere ist, wird eine Kinderseele längst nicht mehr geschützt“).

Mertens Einschätzung der möglichen Konsequenzen seines Ausstiegs war weniger rührselig: „Ich weiß zuviel, das ist für

die Jungs ein ziemliches Risiko. Die Wahrscheinlichkeit, daß die versuchen, mich auszuschalten, ist zu 90 Prozent gegeben.“

Für das Landeskriminalamt Thüringen und die Staatsanwaltschaft war Insider Merten ein Zeuge erster Klasse: „Auf so einen haben wir lange gewartet“, räumt ein frustrierter Ermittler ein. Schon in den ersten Vernehmungen verschaffte er ihnen tiefe Einblicke ins Milieu, erklärte Strukturen und machte detaillierte Angaben über Waffenbeschaffung, Ausrüstung und Pläne der Szene.

So erfuhren die staunenden Beamten zum Beispiel, daß im Sommer 1996 größere Mengen Plastiksprengstoff gekauft worden waren, um das Eros-Center Arabella, am Stadtrand von Erfurt, in die Luft zu jagen. In dem Gebäude, das einst als Aussiedler-Übergangsheim genutzt werden sollte, entstand damals das erste behördlich voll konzessionierte Bordell Erfurts – ein Dienstleistungszentrum für emotionslose Triebabfuhr, durchgehend gefliest, mit pseudoeleganten Stilmöbelimitaten in jedem Zimmer.

Das Haus, in dem Prostituierte sich für 230 Mark pro Tag inklusive Frühstück und warmem Essen einmieten können, wird vom Gesundheitsamt überwacht. Nur Frauen mit gültiger Aufenthaltsgenehmigung dürfen dort arbeiten, Zuhälter sind unerwünscht.

Merten: „Es gab Befürchtungen, daß, wenn die aufmachen, das Geschäft in unseren Läden mächtig zurückgeht – und da dachte man, es ist besser, das Ding fliegt in die Luft.“

Mit Hilfe des Aussteigers hofften die Vernehmer auch, den Frontverlauf in einem seit zwei Jahren andauernden Krieg im Rotlichtmilieu der sonst eher beschaulichen Landeshauptstadt klären zu können.

„Die Lage ist unübersichtlich“, sagt Polizeihauptkommissar Dietmar Kaiser, „die Türken haben zehn Objekte, die Russen neun, und irgendwo dazwischen sind Deutsche, teils als Strohänner, teils als Besitzer, teils als Konzessionsinhaber.“

Der Kampf um die Pfründen im Bereich des gebührenpflichtigen Geschlechtsverkehrs in der gut 200 000 Einwohner zählenden Stadt ist längst mehr als ein Zuhälterkrieg – er ist ein Lehrstück über organisierte Kriminalität, angeblich korrupte Polizisten und die Art, wie Politiker aus einem kriminellen Desaster Kapital zu schlagen versuchen.

Angefangen hat alles mit der Eröffnung des Klubs „Saline“ in der Erfurter Sali-

nenstraße Anfang 1990. Der Besitzer, Bernd Gißke, hatte schon zu DDR-Zeiten als „Peugeot-Mörder“ Schlagzeilen gemacht, weil er 1981 im Verlauf der Verhandlungen um den Kauf eines französischen Autos einen Mann getötet hatte. Im Rahmen einer Amnestie in der DDR wurde seine lebenslange Haftstrafe verkürzt, nach eigenen Angaben ist er 1989 entlassen worden.

Bis 1992 war das Geschäft mit der Prostitution fest in deutscher Hand. Dann erschienen Türken aus dem Großraum Frankfurt. „Die kamen eines Tages zu mir, hielten mir eine Pistole an den Kopf und wollten, daß ich ihnen meine Läden schenke“, erzählt Gißke. Schon damals seien er und andere Bordelliers zur Polizei gegangen und hätten „um Hilfe gebettelt“.

nach getaner Arbeit zur Western-Gitarre griff und Lieder wie „Kopf im Bauch“ oder „Sehnsucht – riesengroß“ schrieb, damals nicht verwirrt. Beim Aufbau-Ost ist sich jeder selbst der Nächste. Mertens Mutter Christa: „Er war arbeitslos und nahm den Türsteherjob an, um mir zu helfen. Mein Imbiß war abgebrannt, und wir waren finanziell ziemlich in Not.“

Zweifel kamen ihm erst, als den Damen aus dem Osten durchsetzungsfähige Herren folgten und das Klima im roten Schummerlicht auch für Männer rauher wurde.

Eine Gang aus der ehemaligen Sowjetunion, angeführt von dem Ukrainer Igor Sitnikow, drängte ins Geschäft. Innerhalb kürzester Zeit betrieben die „Russen“ vier Bordelle und eine Diskothek. Anfangs war der Markt in der Provinz für alle groß ge-



Behördlich konzessioniertes Bordell „Arabella“: „Besser, das Ding fliegt in die Luft“

Thomas Merten, der Gißke als konsequenter Aufräumer an Disco-Türen aufgefallen und für ähnliche Aufgaben an der Puff-Pforte rekrutiert worden war, erinnerte sich an eine andere Art des Umgangs: „Gißke hat immer Geld gebraucht, Leute, die investieren. Es war besser, sich mit jemandem zu verbünden, der gute Connections hat, was Frauen angeht und auch finanziell gut drauf ist – und da hat er die Türken mit rangezogen.“

Die „Connections“ der neuen Geschäftspartner waren bestens – „Frischfleisch“ gab es ohne Ende – in Tschechien, Polen, Ungarn und den GUS-Staaten. In Erfurt und Umgebung wurde ein illegales Bordell nach dem anderen eröffnet, zeitweise waren es bis zu 15. Daß die Frauen oft wie Vieh eingesperrt und zwischen diversen Etablissements hin- und hergeschoben wurden, hat Muskelmann Merten, der

nug, Sitnikow und die Seinen beherrschten die kleineren Klubs und das Spielautomatengeschäft. Die Türken und Gißke kontrollierten die großen Bordelle in der City. Bis Mitte 1995 wurden Konflikte zwischen den Gangs, so Merten, durch persönliche Gespräche zwischen den Bossen geregelt.

Erst als der Türke Altan Yapici sich in den Vordergrund schob, verschlechterte sich die Stimmung. Die „Russen“ warfen ihm vor, im Spielautomatenbereich zu betrügen und sich, entgegen den Absprachen, an einer „Modellagentur“ zu bereichern. Thomas Merten: „Dann hat man ihn gewarnt und auf seinen Wagen geschossen, aber nicht er, sondern ein anderer wurde getroffen. Das war die Möglichkeit für ihn aufzuhören, aber er hat seine Geschäfte weiter durchgezogen.“

Am 10. Oktober 1995 wurde Altan Yapici gegen 23.10 Uhr beim Verlassen des

M. JEHNICHEN / TRANSIT

Klubs „Conny“ in der Erfurter Braunstraße von 23 Kugeln aus zwei Maschinenpistolen, darunter eine „Ceska Skorpion“, durchsiebt.

Wegen dieses Mordes stehen derzeit Igor Sitnikow, Serguei Troubitsyn und Bogdan Blizniouk vor dem Erfurter Landgericht. 71 Zeugen und 6 Sachverständige sollen Licht ins Dunkel bringen, doch jeder der bislang elf Prozeßtage vergrößerte die Verwirrung, die schon die Ermittlungen gekennzeichnet hatte. Mitglieder der türkischen Rotlicht-Mafia hatten ausgesagt, daß sie die Mordwaffen an Gißke verkauft hätten – der müsse sie an die Killer geliefert haben. Doch Gißke war nichts nachzuweisen, er kam nach wenigen Monaten Untersuchungshaft wieder frei.

Vor allem die Erfurter Kripo und das Landeskriminalamt gerieten durch Zeugenaussagen ins Zwielficht. Von Warnungen vor bevorstehenden Razzien im Tausch gegen „geldwerte Vorteile“ in den entsprechenden Häusern war mehrfach die Rede.

Die Ernennung des damaligen Kriminalhauptkommissars Ulrich Sporkmann zum Leiter der Soko „Skorpion“, die den Mord an Yapici aufklären sollte, kostete LKA-Chef Uwe Kranz und seinen Stellvertreter Wolfgang Göbel den Job.

Der Grund: Sporkmann war ohne Sicherheitsüberprüfung im Juni 1994 beim LKA Thüringen eingestellt worden. Dabei bot seine Vita genügend Ansatzpunkte, die zur Vorsicht hätten mahnen müssen.

Bis 1985 hatte er als Kripobeamter in Niedersachsen gearbeitet, danach versuchte er sich als Unternehmensberater, zeitweise war er Geschäftsführer eines Friseursalons. Kurze Zeit nach seinem Dienstantritt in Thüringen ging beim Landeskriminalamt eine Pfändungs- und Einziehungsverfügung über 36209,17 Mark des Finanzamtes Worms ein. Wenig später folgte ein zweiter Bescheid über 50049,17 Mark. Die LKA-Spitze scheint dies nicht irritiert zu haben – Sporkmann wurde sogar, wenn auch nur für drei Monate, Chef der Soko „Skorpion“.

Nach seiner Ernennung zum Chefermittler im Erfurter Rotlichtmilieu wurde Sporkmann vom Mainzer Landgericht zu einer Gesamtstrafe von 339 Tagessätzen zu je 46 Mark wegen Lohnsteuerhinterziehung und Veruntreuung von Löhnen verurteilt.

Ein Soko-Leiter in Finanznöten – dieser Sachverhalt sorgte für Spekulationen. Sporkmann habe sich, so das Gerücht, im



Gißke-Etablissement „Metallstraße 8“: „Die Türken rangezogen“

Mordfall Yapici zu sehr auf die Russen-Mafia konzentriert und die türkische Seite vor unangenehmen Fragen bewahrt. Mittlerweile ermittelt die Soko „Antivirus“ bei der Staatsanwaltschaft Gera gegen ihn und weitere Polizeibeamte – unter anderem wegen Korruptionsverdachts, Verletzung von Dienstgeheimnissen und „einseitiger Ermittlungen“, wie es der Leitende Oberstaatsanwalt Arndt-Peter Koeppen ausdrückt.

Sporkmann weist die Vorwürfe, was seine Person angeht, zurück. „Aus dieser Soko ist nichts nach draußen geraten.“ Aber: „Informationen sind vor diesem Mord, und zwar nicht aus dem LKA, sondern offenbar durch die Kripo Erfurt, an die Szene gelangt, denn es war immer die Rede davon, daß das, was immer wir auch tun, die anderen schon wissen.“

Im Thüringer Landtag spielen derlei Details keine Rolle. Einige CDU-Politiker unter Führung von Willibald Böck versuchen, die Gunst der Stunde zu nutzen, und machen den Innenminister der Erfurter Großen Koalition, Richard Dewes (SPD),

verantwortlich für die Personalauswahl im LKA. Dabei übersehen sie geflissentlich die Tatsache, daß LKA-Chef Kranz, sein Vize Göbel und auch Sporkmann zu Zeiten eingestellt wurden, als Böck beziehungsweise sein Parteifreund Franz Schuster Innenminister waren.

Daß auch der CDU-Abgeordnete Wolfgang Fiedler zu jenen gehört, die aufräumen wollen, sorgt bei Kennern der Szene für ein gewisses Schmunzeln. Im September 1996 war er im Erfurter Edel-Puff „Cleopatra“, der von einer Gißke-Bekannten betrieben wird, mit einem Aufpasser in Streit geraten, weil ihm alles zu teuer war. Angeblich wollte er nur sein Bier trinken.

Unterdessen bemüht sich die Polizei, ihr ramponiertes Image aufzupolieren. In der Aktion „Aprilsturm“ wurden seit Ende letzten Monats nach diversen Razzien, die die Betroffenen offenbar überraschten, landesweit 8 bordellartige Objekte geschlossen und 60 Prostituierte festgenommen. Ob dies zu einer dauerhaften Befriedung des Milieus führt, steht dahin.

Zwar ist die Russen-Mafia in Erfurt, so Thomas Merten, „zerschlagen, weil die in jeder Form übertrieben haben. Jetzt sind die Türken im Kommen“.

Ob die es waren, die seinen Ex-Chef Gißke am 16. Dezember des vergangenen Jahres

durch einen aufgesetzten Schuß in den Hals schwer verletzt oder, wie der Aussteiger vermutete, zwei Deutsche namens Hermann und Alexander, ist bis heute ungeklärt. Fest steht, der Markt ist seit dem Wegfall der Konkurrenz aus dem Osten erneut in Bewegung.

Der Streit um das Erbe nahm Formen an, die bei Thomas Merten den Entschluß reifen ließen, dem Milieu den Rücken zu kehren. „Einmal wollten Leute einen Freund von mir umlegen, und ich sollte die Leiche beseitigen. Ein anderes Mal legte man mir das Foto einer Richterin oder Staatsanwältin vor und sagte, der mußt du die Beine brechen, die soll für vier Wochen aus dem Rennen sein. Da war klar, das mache ich nicht mehr mit.“

Am 17. Mai wurde Thomas Merten auf dem Dorffriedhof von Schönstedt bei Erfurt beigesetzt. Guido, sein Partner im „Liedermacherduo Pantharai“, spielte ein eigens für diesen Anlaß komponiertes Lied: „Du wolltest Aussteiger sein / einfach glücklich sein / jetzt bist du tot / uns bleibt nur die Erinnerung allein.“ ♦